Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe

Band: 6 (1991)

Heft: 4: Bulletin

Rubrik: Organisationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ORGANISATIONEN

Les archives de la construction moderne (ACM)

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur – ETHL

1986 fand in Lausanne die Ausstellung '19 – 39, la Suisse romande entre deux guerres' statt. Für diesen Anlass sichteten wir im Rahmen des Aufbaus der Sektion Architektur eine ganze Reihe privater Archivbestände und stellten eine erste Diagnose hinsichtlich der Situation dieser Bestände, welche aus dem Streubesitz diverser Architektur- und Ingenieurbüros sowie Betrieben im Bereich der westschweizerischen Bauindustrie (1) stammten. Gleichzeitig wurde auf Initiative der Professoren Gubler und Lamunière an der ETH Lausanne an der Abteilung für Architektur das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur geschaffen. Dies war natürlich der geeignete Rahmen für ein Projekt, welches sich mit der Aufnahme, der Konservierung und der Auswertung solcher Archivbestände befasste. 1988 konnte mit dem eigentlichen Aufbau der 'Archives de la construction moderne' (ACM) begonnen werden.

Eine dringliche Aufgabe

Zahlreiche bedeutende Archivbestände, welche mittlerweile in unseren Besitz übergegangen sind, verdanken wir verschiedenen Architekten- und Ingenieurdynastien. Die Geschäftsarchive und Bibliotheken wurden oft gleichsam als intellektuelles Kapital vom Vater auf den Sohn übertragen. Nicht selten bildeten sie auch eine Reserve für laufende oder wiederaufzunehmende Geschäfte. Diese Kontinuitäten sind jedoch keinesfalls gewährleistet und werden immer wieder in Frage gestellt, sei es aufgrund fehlender Nachfolger oder wegen der Übergabe oder des Verkaufs der die Archive beherbergenden Gebäude. Oft endet dann der kleinere Teil einer Dokumentation von unersetzlichem Wert beim Antiquar, wird somit zu Trödlerware, und der ganze Rest wird als Altpapier eingestampft. Häufig bedeutet die Aufgabe der Geschäftstätigkeit eines Büros auch das unwiderrufliche Verschwinden des Archivs. In einer ersten Phase wird es stark dezimiert, dann aufgeteilt (manchmal auf die Besitzer der entsprechenden Bauten) oder vernichtet. In der Regel ist dieser bedauerliche Prozess in weniger als zehn Jahren abgeschlossen. Nimmt ein Büro seine geschäftliche Tätigkeit wieder auf, betrachtet der neue Inhaber das Archiv als Auftragsvorrat, und er setzt natürlich alles daran, dieses Kapital zu aktivieren, 'tote Äste' abzuschneiden, d. h., die Unterlagen über die abgeschlossenen Geschäfte zu eliminieren und die in seinen Augen wertlosen Dokumente abzustossen.

Oft beschleunigen Platzmangel, Unterhalts- und Lagerkosten sowie der Zerfall der Dokumente selbst diesen Vernichtungsprozess. Manchmal übergaben Architekten aus Sorge um ihren Ruf ihre Unterlagen einer öffentlichen Institution; dies geschah etwa auch in jenen Fällen, wo der Architekt eng mit den lokalen Behörden zusammenarbeitete und folglich die Dokumente – wie dies in der Verwaltung üblich ist – in ein öffentliches Archiv einfliessen liess. Zwar ist damit der Fortbestand gewährleistet, aber die Auswertung solcher Archivbestände kann allein schon aufgrund der geltenden Reglemente keine prioritäre Aufgabe für ihre Verwahrer sein. In einigen wenigen Fällen übernehmen die Besitzer selbst die Konservierung und Auswertung; ein Beispiel hierfür ist etwa die Stiftung der Architekten Braillard in Genf. Dies bleibt aber leider eine ebenso löbliche, wie seltene Ausnahme.

In den meisten Fällen ist das rasche Verschwinden vieler Archivgüter darauf zurückzuführen, dass keinerlei konkrete Möglichkeiten zu deren Erforschung und Würdigung vorhanden waren und manchmal nicht einmal einfache Konservierungsmassnahmen ergriffen werden konnten. Gewisse Verwaltungen im Bereich des Bauwesens gingen sogar so weit, grosse Bestände an Originalunterlagen zu vernichten. Die Zerstörung und 'Unterdrückung' dieses kulturellen Erbes verschärft die Verkennung der Geschichte der handwerklichen und intellektuellen Fähigkeiten der Baukunst unseres Landes; dies wiederum führt zu Unverständnis und mitunter gar zur Geringschätzung der lokalen Bautradition des 19. und 20. Jh. In Belgien, Frankreich und Italien unternimmt man bereits seit über 20 Jahren grosse Anstrengungen zur Sammlung, Konservierung, Auswertung und Würdigung der Unterlagen. Der Rettungsversuch dieses wichtigen Bestandteils der kulturellen Identität der Westschweiz kommt leider erst im letzten Augenblick; in dieser Situation ist ein energisches und entschlossenes Vorgehen angebracht. Die neu geschaffenen 'Archives de la construction moderne' sind die erste Institution, welche sich in der Westschweiz spezifisch mit der Sammlung von Archivalien zum Thema Baukunst in der Suisse romande befasst.

Soll alles erhalten werden?

In den kritischen Ausführungen zur Architektur und ihrer Geschichte unterscheidet man zwischen eklektischer, neoklassischer, internationaler, moderner, rationaler Architektur usw. Dies hat – wenn auch oft unbeabsichtigt – zu einer negativen Einschätzung ganzer Bereiche architekonischen Schaffens geführt. Oft resignieren sogar die Protagonisten und akzeptieren dieses 'Beiseiteschieben'. Nicht selten bekommt man von einem Architekten, dessen Schaffen zwar lokale, aber immerhin authentische Qualitäten aufweist, zu hören: «Was, Sie interessieren sich für meine Bauten? Die verdienen Ihr Interesse doch gar nicht!»

Wir müssen uns eingestehen, dass die Begriffe 'architektonisches Erbe' und 'Inventar der Architektur' sich mitunter diskriminierend auswirken. Die scheinbar neutrale Tätigkeit der Archivierung unterliegt eben doch den subjektiven Auswahlkriterien derer, die bestimmen, welche Materialien gesammelt werden. Gewiss muss sich der mit der Sammlung beauftragte Historiker an Auswahlkriterien wie etwa Alter, Seltenheit oder Typologie halten; er sollte sich aber der Vergänglichkeit seines Urteils bewusst sein und es unter allen Umständen vermeiden, ganze Studienbereiche aus seiner Forschungsarbeit zu verbannen.

Ohne in die theoretische Debatte um die historische Methodik eingreifen zu wollen, lässt sich feststellen, dass eine geschichtliche Arbeit, und mag die gewählte Methode noch so strengen Ansprüchen genügen, mindestens so viel über den Verfasser, wie über den Gegenstand seiner Studien aussagt. Zudem wendet sich das Interesse mit schwindelerregender Geschwindigkeit immer wieder neuen Kategorien von Objekten zu. Die verhältnismässig kurze Geschichte der Museen und ihrer Sammlungen beweist dies zur Genüge. Jeder, der sich mit der Architektur und ihrer Geschichte beschäftigt, weiss, wie geringschätzig man lange Zeit von der gotischen Architektur gesprochen hat; auch die diversen 'Revivals' oder das in letzer Zeit stark gestiegene Interesse an der Industriearchitektur sind allgemein bekannt. Nur eine umfassende Politik der Dokumentation, Sammlung und Konservierung kann verhindern, dass wir einen Teil unseres kulturellen Erbes für immer verlieren. Wir sind davon überzeugt, dass eine konsequente Politik die erhofften Erfolge zeitigen wird. Die zur Zeit noch bescheidenen Sammlungen der ACM liefern einen ersten Beweis für diese Behauptung. Auf den ersten Blick unbedeutende Dokumente erweisen sich als Teil ganzer zusammenhängender Konvolute, deren Existenz niemand auch nur vermutet hätte. Ohne die Techniken zur Analyse der grossen Bestände – welche übrigens noch lange nicht definitiv erarbeitet sind – zitieren zu wollen, kann man feststellen, dass ein ursprünglich als bescheiden eingestuftes Dossier sich auf einmal als von grösster Bedeutung erweist und zum Beispiel sämtliche Unterlagen über ein realisiertes Projekt enthält, wie zum Beispiel Skizzen, Abrechnungen, Korrespondenz, statische Berechnungen, Ausführungspläne usw. Unter Umständen können diese Unterlagen gleich drei verschiedenen Forschern weiterhelfen: Der erste findet bisher unbekannte technische Angaben über armierten Beton, der zweite kann dank dieser Materialien seine ökonomischen Daten vervollständigen, und der dritte stösst auf eine einmalige Quelle zur Analyse einer bestimmten Lösung bezüglich der Form oder des Raumes. Der 'Archivismus' (2) versucht also, Bedingungen zu schaffen, unter denen sich eine neue Geschichte der Architektur entfalten kann. Diese 'andere' Architekturgeschichte soll – ihrer heroischen und ästhetischen Mythologien entledigt – in erster Linie 'Mittel zum Zweck' sein.

Aus den hier summarisch aufgeführten Gründen verzichten die ACM darauf, die eintreffenden Archivbestände vorgängig zu selektionieren. Folglich bestimmen somit die Dringlichkeit der Rettungsmassnahmen sowie Prioritäten, welche sich aus der Forschung, der Kenntnis und dem Schutz des architektonischen Erbes ergeben, die Reihenfolge der Aufnahme ins Archiv. Das Sammlungsprizip heisst dabei: Gleichwertigkeit aller Bestände. Katalogisierung und Konservierung sind so angelegt, dass die ursprüngliche Struktur nicht verändert wird.

ORGANISATIONEN

Der Stand nach drei Jahren

Das ACM an der Abteilung für Architektur der EPFL ist nicht bloss eine Institution, welche Pläne, Photographien, Korrespondenz, Verzeichnisse, Vorlagen, usw. durch Einlagern an einem sicheren Ort vor drohender Zerstörung schützen will; es geht in erster Linie darum, diese Dokumente zu neuem Leben zu erwecken und sie in den Brennpunkt von Geschichte, Theorie und Praxis der Architektur zu rücken. Die Angliederung der ACM an das Institut für Geschichte und Theorie erleichtert die Auswertung der vorhandenen Dokumente. Heute, drei Jahre nach ihrer Gründung, verfügen die ACM über ausgedehnte klimatisierte Archivräumlichkeiten und über eine – wenn auch bescheidene – Infrastruktur zur Auswertung des ihr anvertrauten Archivgutes.

– Die ACM betreuen über zwanzig Archivbestände, die von Architekten, Ingenieuren und Unternehmen aus der ganzen Westschweiz stammen.

– Sechs dieser Archivbestände werden gegenwärtig (September 1991) katalogisiert, und mehrere Inventare befinden sich kurz vor der Vollendung und Veröffentlichung (3). Es sind dies: Schreinerei Albert Held, Katalog: Joëlle Neuenschwander-Feihl; Edouard Lanz, Architekt, Katalog: Sylvain Malfroy; Georges Bréra und Paul Waltenspuehl, Architekten, Katalog: Christian Geissbühler; Marc Piccard, Architekt, Katalog: Pierre Frey; Paul Lavenex, Architekt, Katalog: Martine Jaquet; Alphonse Laverrière, Architekt, Katalog: Pierre Frey.

– Zahlreiche Dokumente aus den Beständen der ACM sind für wissenschaftliche Publikationen oder den Unterricht verwendet worden.

– Die ACM sind in die Lehrtätigkeit der Abteilung für Architektur eingebunden und damit im Lehrplan des 4. Studienjahres unter dem Titel 'Histoire, archives (...)' integriert. Natürlich liefern sie auch den grössten Teil der Materialien zu diesem Thema. Im Rahmen dieses Programmes werden gewisse Aspekte der Architektur der 30er

ORGANISATIONEN

Jahre in Lausanne (1990/91) sowie Restaurationsprobleme behandelt.

– Parallel dazu haben die ACM verschiedene Studienaufträge für die Denkmalpflege des Kantons Waadt als Mandate übernommen. Diese Aktivität stimuliert die Sichtung und Erforschung dokumentarischer Quellen und bewirkt, dass diese gewertet bzw. katalogisiert werden. Ein solcher Studienauftrag hat zum Beispiel dazu geführt, dass wir uns näher mit der Restaurierungsgeschichte der Kathedrale von Lausanne (Vierungsturm, 19. und 20. Jh.), dem Ensemble Bel-Air Métropole und der Plage de Bellerive befassten. Die Erstellung dieser Expertisen führte zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber. In allen Fällen ermöglichten die Nachforschungen die Erschliessung und Erfassung von Beständen des ACM.

Erhalten, aber wie?

Die ETH Lausanne hat die Bedeutung der Aufgabe, welche die ACM erfüllen, erkannt und lässt ihnen folglich eine kräftige Unterstützung angedeihen. In der Arbeitsgemeinschaft für Papierrestauration, Bern (AGPB) haben wir einen sehr kompetenten Ansprechpartner für alle schwierigen Fragen im Zusammenhang mit der Erhaltung, der Lagerung, der Reproduktion sowie der Restaurierung von Papier (Pausen, Heliographien etc.) gefunden. Die AGPB hat mittels Experimenten herausgefunden, wie der Säurezerfall des Papiers gestoppt werden kann; sie hat im weitern Methoden zum Planlegen von gerolltem Papier und zur Reinigung und Restaurierung bedeutender Dokumente entwickelt. Dank den Anleitungen der AGPB, der Unterstützung und Ratschläge des Bundesarchivs sowie der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale (EDMZ) konnten die fachlichen Fragen im Bereich spezifischer Materialien sowie der Archivierung optimal gelöst werden. Grosses Gewicht wurde auch der Verwaltung der Inventare mittels EDV beigemessen. Wir haben eine Software (4) entwickelt, mit welcher unterschiedliche Typen an Dokumenten, Architekturobjekte und Architektenbiographien erfasst und verwaltet sowie ganze Dossiers katalogisiert werden können. Dabei haben wir versucht, zukünftigen Entwicklungen und den Gegebenheiten im Bereich des Datenaustauschs möglichst Rechnung zu tragen.

Ausblick

Die Öffnung der ACM gegen aussen zeigt sich auf zwei Ebenen:
– Sie gewährleisten den Zugang von Forschern und Studierenden zu den Dokumenten und tragen so dazu bei, dass sich ein breiterer Personenkreis mit dem architektonischen Erbe des 19. und 20. Jh. auseinandersetzt;
– Sie suchen die Unterstützung und die Zusammenarbeit mit den entsprechenden Berufskreisen, also mit Ingenieuren, Architekten, Unternehmern sowie mit den betroffenen Organisationen.

Die neu gegründete 'Société Auxiliare des Archives de la Construction Moderne' bezweckt, diesen Bemühungen eine gemeinsamen Nenner zu geben. Ähnlich, wie das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft, nach dessen Muster sie aufgebaut ist, soll die Société in erster Linie Koordinations- und Informationsstelle sein und die Beschaffung der notwendigen Betriebsmittel der ACM sicherstellen.

In den kommenden Jahren werden wir uns vor allem mit enormen Mengen von Dokumenten und den damit zusammenhängenden Problemen auseinandersetzen müssen. Dies ist natürlich eine Folge unserer grundlegenden Auswahlkriterien. Auf dem Gebiet der Konservierung werden wir uns vordringlich mit der Entsäuerung grosser Papiermengen zu befassen haben. Was die wissenschaftliche Auswertung der Archivbestände anbelangt, sind mehrere Einzelstudien im Gange (Archive Held, Lanz, Laverrière), deren Ergebnisse zu bedeutenden Publikationen sowie Ausstellungen führen werden.

1) Brulhart, Armand, Frey, Pierre A. 'Pour la Cité moderne' – Architecture 1919 – 1939. In : Collectif de recherches de l'Université et Musées lausannois. – '19 – 39. La suisse romande entre les deux guerres. Peinture, sculpture, art religieux, architecture, céramique, photographie, littérature, musique, cinéma, radio, théâtre, fêtes'. – Lausanne: Payot 1986

2) Dieser neue 'ismus' wurde von Jacques Gubler geprägt: Louis Herman de Konink et les Archives d'Architecture moderne, itinéraires croisés. In: Louis Herman de Konink, architecte des Années modernes. AAM, Bruxelles 1989

3) Die ACM bereiten zur Zeit die Veröffentlichung einer Publikation 'Matériaux pour servir l'histoire de l'architecture' vor. Die erste Ausgabe dürfte im Dezember 1991 erscheinen.

4) Frey, Pierre, & Vuilleumier, Bernard. – Hypathie, logiciel de gestion documentaire. MacInfos, Juin – Août, 1989, S. 35 – 40

Adresse: Archives de la Construction Moderne, EPFL DA, CP 555, 1001 Lausanne / Büro und Depot: 35, Av. de Cour, 1006 Lausanne, T 021 693 32 13 (Sekretariat), 021 693 52 06, Fax 021 693 52 88

Übersetzung: Beat Raemy

Pierre A. Frey

Geographische Informations-Systeme in der Kulturgüter-Dokumentation

Erfahrungen mit einem Pilotprojekt in der Freiburger Altstadt

Die meisten Pilotprojekte der Datenbank Schweizerischer Kulturgüter (DSK) haben sich bis heute nur mit jenen Kulturgütern befasst, die durch Museen und öffentliche Sammlungen erschlossen sind. Viele für die kulturhistorische Forschung relevante Objekte befinden sich jedoch immer noch an ihrem ursprünglichen Standort, in öffentlichen und privaten Bauten, in Kirchen oder in Gewerbe- und Industrieanlagen.

Am Beispiel von Objekten aus der Altstadt von Freiburg hat die DSK versucht, diesen wichtigen und bis anhin vor allem von der Kunstdenkmälerinventarisation abgedeckten Bereich mit einem methodisch neuartigen Ansatz in ein anderes Umfeld zu stellen. Mit Unterstützung der Firma UNISYS konnte erstmals in der Schweiz ein geographisches Informations-System für die Kulturgüterdokumentation eingesetzt werden. Die ersten Erfahrungen mit einer völlig neuen Technologie, die auf der Integration und gemeinsamen Nutzung unterschiedlichster Datenbestände basiert, zeigen faszinierende Perspektiven auf. Die erste Welle der Begeisterung hinterlässt jedoch auch eine gewisse Ratlosigkeit. Heute noch gültige organisatorische und politische Strukturen im Bereich der Kulturgüter-Inventarisation dürften durch diesen technischen Innovationsschub in Frage gestellt werden.

Stichwort 'GIS'

Geographische Informations-Systeme (GIS) kombinieren numerisch erfasste Pläne mit Text- und Bilddaten. Ein wichtiger Anwendungsbereich liegt in der Verwaltung kommunaler Daten. So kann ein GIS auf Tastendruck das Verkehrsnetz einer Busunternehmung mit dem Leitungsnetz der Gasversorgung kombinieren und bei Reparaturen an einer Gasleitung die Konsequenzen der Bauarbeiten auf den Bus-Fahrplan berechnen. Dieses kleine, keineswegs hypothetische Beispiel zeigt das nahezu unbegrenzte Potential derartiger Systeme. Voraussetzung ist jedoch, dass alle Daten, von den einzelnen Vermessungspunkten des Katasterplans bis hin zu den individuellen Schichtplänen der Buschauffeure in informatisierter und für das System auswertbarer Form vorliegen. Der Aufbau eines GIS ist daher eine technisch wie logistisch anspruchsvolle Aufgabe. Zudem sind Datenbeschaffung, Infrastruktur und Unterhalt für viele theoretisch denkbare Anwendungsbereiche zu kostspielig.

Die hohen Grundkosten zum Aufbau geographischer Informations-Systeme rechtfertigen sich dadurch, dass die gleichen Basisdaten für ganz unterschiedliche Zwecke verwendet werden können. So stützen sich nahezu alle

Bereiche der öffentlichen Verwaltung letztlich auf den Kataster ab. Die Informatisierung der Grundbücher wird daher im Rahmen eines langfristigen, von der Eidgenössischen Vermessungsdirektion in Zusammenarbeit mit Kantonen und Grundbuchämtern gemeinsam durchgeführten Projektes gefördert. Die nach jahrelangen Vorarbeiten vom Bund als verbindlich vorgeschriebenen Standards bilden die Grundlagen zu allen weiteren GIS-Projekten der öffentlichen Hand, vom Wanderwegnetz eines Kantons bis hin zur NEAT.

Ein hochentwickeltes GIS, wie das in unserem Pilotprojekt eingesetzte Produkt ARGIS erlaubt es, mehr als nur Grundbuchdaten zu verwalten. ARGIS steht beispielsweise im Kanton Freiburg im Mittelpunkt eines Informationsnetzes von Verwaltungsdaten, die in unterschiedlicher Kombination sehr spezifischen Verwendungszwecken zugeführt werden können. So lassen sich über die Datenbank der Einwohnerkontrolle die Bewohner von Häusern anschreiben, die im Perimeter einer mit ARGIS organisierten öffentlichen Baustelle über Verkehrsbehinderungen avisiert werden müssen. Werden dereinst archäologische Schutzpläne im System enthalten sein, kann sich ein Bauingenieur jederzeit über sensible Bereiche der Führungen von Bodenleitungen ein Bild machen. Bestechend an einem Departemente übergreifenden Datenverbund ist, dass alle Daten nur einmal und nur dort geführt werden müssen, wo auch die Verantwortung über ihren Inhalt liegt.

Forschen mit Verwaltungsdaten

Auch für die kulturhistorische Forschung, die Denkmalpflege und die Archäologie sind zahlreiche 'Randdaten' bereits auf Informatiksystemen der Verwaltung vorhanden. So bestehen auf einem typischen Inventarblatt der Denkmalpflege oft mehr als die Hälfte aller Felder aus allgemeinen administrativen Angaben, die auch in anderen Verwaltungsbereichen Verwendung finden. Der tägliche Verkehr mit den wichtigsten Datenlieferanten, wie Grundbuch- und Bauämtern, Einwohnerkontrollen, staatlichen und privaten Versicherungen sowie den verschiedenen Ressorts der Raumplanung spielt sich jedoch bis heute auf dem Papier oder am Telephon ab. Dies bedeutet, dass teilweise bereits informatisierte Daten immer wieder neu in lokale, isolierte Systeme eingegeben werden müssen. Hätte ein Kulturhistoriker, ein Archäologe oder ein Denkmalpfleger die Möglichkeit, direkt auf andere Verwaltungsdaten zurückzugreifen, so könnte er sehr viel rascher zu zuverlässigeren Inventaren kommen und würde sich kaum mehr mit veralteten administrativen Angaben und Inkonsistenzen konfrontiert sehen.

ORGANISATIONEN

Darüber hinaus zeichnen sich auch für die wissenschaftliche Forschung neue, faszinierende Möglichkeiten ab. Dies zeigte sich bei der Konzeption unseres Pilotprojektes in der Altstadt von Freiburg. Wir haben in einem ersten Schritt die bereits in den Systemen der städtischen Verwaltung vorhandenen Parzellen-, Gebäude- und Personendaten mit den wichtigsten Informationen zur Stadtgeschichte kombiniert. Innerhalb von wenigen Stunden konnte ein Grundraster erstellt werden, das assoziativ die Aufnahme aller nur denkbarer Angaben aus der städtischen Vergangenheit erlaubte. Bezugspunkt für jede Informationseinheit bildete die aktuelle Parzellennummer des Katasters. So konnte als wichtigster Datenbestand ein Teil des Altstadtinventars integriert werden, das der Baudirektion der Stadt Freiburg als Grundlage für Bauentscheide und längerfristige Planungsvorhaben dient. Als Ergänzung zum Inventar wurde die seit dem 19. Jh. über die Freiburger Altstadt publizierte Literatur beigezogen. Weitere Wissenslücken konnten durch Bilder und Dokumente aus der Kantonsbibliothek, dem Staatsarchiv und der Schweizerischen Landesbibliothek aufgefüllt werden. Für etwa vierzig Häuser der innerern Strassenzeile der Grand Rue erstellten wir Fassadenaufnahmen. Um einen besseren Überblick zu ermöglichen, dokumentierte die Firma Geophoto in unserem Auftrag das Quartier mit aktuellen Luftaufnahmen.

Der Ende Oktober dieses Jahres fertiggestellte Prototyp umfasst Text-, Bild- und Vektordaten von etwa 50 Altstadthäusern im Bereich der Grand Rue und der Rue des Epouses. Das Informatiksystem erlaubt einen visuellen Zugriff auf die Daten vom Grundbuchplan wie von Luftbildern her. Über die relationale Datenbank kan der Benutzer mit vorgegebenen Menus oder in der Datenbanksprache SQL Abfragen machen, die logisch verknüpfte Text-, Bild- und Planinformationen auf den Bildschirm bringen.

Neue Strukturen für neue Technologien?

Dank der Unterstützung durch hochkarätige GIS-Spezialisten der Firma UNISYS konnte dieser Prototyp in weniger als drei Monaten realisiert werden. Anlässlich von Präsentationen in Freiburg und an der Fiera del Futuro in Lugano wurde das Projekt als eigentliche Pionierleistung im Bereich der Kulturgüter-Dokumentation gewürdigt. Ganz nebenbei konnten wir auch das vor allem in der Westschweiz verbreitete Vorurteil, mit einer relationalen Datenbank lasse sich keine wissenschaftliche Kulturgüter-Dokumentation betreiben, gründlich widerlegen. Begeisterung lösten, wie beim kunstwissenschaftlichen Prototyp im vergangenen April, die Bilder aus. Dass man Bilder in guter Qualität auch in heterogenen Datennetzen kommunizieren kann, hatte kaum jemand erwartet. Etwas irritiert standen wir vor der nunmehr schwierigen Aufgabe, allzu euphorische Erwartungen dämpfen zu müssen.

Mit dem Kauf eines Produktes wie ARGIS und auch mit sehr viel Geld lassen sich nach meiner persönlichen Ansicht bei einer lokalen Anwendung und im traditionellen Umfeld der Kulturgüterdokumentation kaum wesentliche Fortschritte erzielen. In den meisten Amtsstuben würde das System vor sich hindämmern und schliesslich Staub ansetzen, - wie eine High-Tech-Baumaschine in einem Entwicklungsland. Was der erfolgreiche Betrieb eines GIS voraussetzt, ist seine Integration in ein hochentwickeltes Kommunikationsnetz. Datenaustausch und Datenkommunikation bedingen wiederum verbindliche technische und inhaltliche Standards. Die Strukturierung und Aufarbeitung der Daten verlangt ein Fachwissen in Dokumentationstechnik, wie es heute in der Schweiz erst ansatzweise vorhanden ist.

Sind wir von dieser zukunftsweisenden Technologie überfordert? Zweifellos stellt sie eine Herausforderung dar, die ernst zu nehmen ist. Nur einem kleinen Kreis potentieller Anwender wird die DSK in Zukunft Information und Wissen vermitteln können. Den systematischen Einsatz von geographischen Informations-Systemen in Archäologie und Denkmalpflege müssten breiter abgestützte Institutionen vorbereiten und begleiten. Sollte das von Johannes Fulda im NIKE-Bulletin 3/91 (S. 4 f.) angeregte nationale Impuls- und Forschungsprogramm zur Kulturgüter-Erhaltung dereinst Wirklichkeit werden, so dürfte der Koordination und Unterstützung des Einsatzes von GIS eine wesentliche Bedeutung zukommen.

Hinweis: Der Datenbank Prototyp 'Freiburg/Fribourg' kann auf Anmeldung bei UNISYS Bern besichtigt werden (031 50 37 00, Hans Uebersax).

David Meili

Multimedia in der Schweiz

Was ist Mediarama?

Mediarama ist als Begriff im Jahre 1988 in der Schweiz geschaffen worden; das ursprüngliche Projekt stammt jedoch aus den Jahren 1986/1987, als einige an multimedialen und interaktiven Anwendungen interessierte Kreise die Idee einer schweizerischen Fassung des Projektes 'Domesday' entwickelten. Domesday ist eine auf zwei Laservisions-Bildplatten, von der BBC mitfinanzierten Sammlung von Video, Bildern, Grafiken und Daten über Grossbritannien.

Die SRG beschloss 1988, die Erarbeitung eines entsprechenden, schweizerischen Projektes mitzufinanzieren und hat dafür eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Die Grundkonzeption sah die Schaffung einer elektronischen Sammlung von Daten über die Schweiz vor, die 1991 im Rahmen der 700-Jahr-Feier hätte verfügbar sein sollen.

Am 23. März 1988 wurde in Bern eine Stiftung mit dem Namen Mediarama CH gegründet. Sie wird von Herrn Prof. Leo Schürmann präsidiert und zählt die folgenden Mitglieder: SRG, Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft; SZV, Schweizerischer Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger sowie Union Romande de Journaux; SBZV, Schweizerischer Buchhändler- und Verlegerverband; EDK, Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren; PTT; MGB, Migros-Genossenschafts-Bund; SVZ, Schweizerische Verkehrszentrale; Schweizerischer Fremdenverkehrsverein; Schweizerischer Städte- und Gemeindeverband; Schweizerische Vereinigung für Landesplanung.

Der Stiftungszweck

Zweck der Stiftung ist die 'elektronische Dokumentation und Vermittlung schweizerischer Kultur' unter dem Einsatz von interaktiven, multimedialen Medien, auf optischen Speichern basierend.

Die Arbeitsgruppe hat 1988 versucht, die Grundkonzeption für eine umfassende, elektronische 'Enzyklopädie' auf Laservisions-Bildplatten zu erstellen und finanziell zu sichern. Trotz umfangreicher Kontakte mit Behörden, öffentlichen und privaten Institutionen, war es nicht möglich, einen genügenden Konsens zu erzielen, was zum Teil mit den vorgesehenen, sehr hohen Kosten, (das erste Gesamtprojekt sieht einen Aufwand in der Grössenordnung von 15 Mio Fr. vor), aber auch mit technischen Fragen zu begründen ist.

Eine neue Technologie kündigt sich an: CD-I

Als Mitte 1988 die Entwicklung von CD-I bekannt wurde, beschloss die Stiftung auf Antrag der Arbeitsgruppe, das Projekt zu revidieren und entsprechend ihrer in die Zukunft blickenden Konzeption, die Anwendung der digitalen Technik grundsätzlich vorzusehen.

Die Folgen dieser Entscheidung sind weitreichend: Die modernen Speicherträger (Compact Discs) erlauben einerseits eine digitale Anwendung, eine höhere Stufe von Interaktivität und von Multimedialität. Auf der anderen Seite ist jedoch die Kapazität im Vergleich zu Laservision begrenzt (eine Bildplatte LV = 54'000 Standbilder pro Seite, eine CD 650-750 MB auf einer einzigen spielbaren Seiten).

ORGANISATIONEN

Die Möglichkeit, eine enzyklopädische Sammlung von Daten der Schweiz auf Compact Discs zu produzieren ist nach wie vor gegeben: Die Anzahl der CD's würde gegenüber der LV-Bildplatte einfach höher sein. Die Mediarama-Konzeption bleibt also bestehen und könnte im Verlauf der 90er Jahre verwirklicht werden, falls man genügend Interessenten an der Produktion und eine finanzielle Plattform finden kann.

Innerhalb der neuen, digitalen und multimedialen Applikationsmöglichkeiten erhält der Weltstandart CD-I deshalb eine besondere, für die Zielsetzungen von Mediarama nicht unwichtige Bedeutung, weil es sich hier um eine 'Fernseh-Welt'-beheimatete Konzeption handelt. Mit anderen Worten: mit einem kostengünstigen CD-Player der CD-I Generation wird man einfach einen normalen TV-Apparat, aber auch eine Hifi-Stereoanlage anschliessen und betreiben können. Die anderen multimedialen und interaktiven Lösungen (CD-ROM, DVI als Beispiele) liegen indessen in der PC-Welt, erfordern also das Vorhandensein einer entsprechenden (teureren) Anlage beim Benützer und die entsprechenden Bedienungsfähigkeiten, was allerdings in den kommenden Jahren auch kein überwindbares Problem mehr sein wird.

Die Gründung einer Betriebsgesellschaft

Seit April 1990 besteht in Bern eine Betriebsgesellschaft, welche die Erarbeitung von Projekten und die Suche nach möglichen Partnern für die Produktion von CD-I in der Schweiz vornimmt. Es handelt sich um die Mediarama AG, deren Aktionäre sich aufgrund ihrer Tätigkeit um die Einführung von interaktiven und multimedialen Speichermedien bemühen.

CD-I wird Ende 1991 in den USA, ab Mitte 1992 auf breiter Basis auch in Europa eingeführt werden: ob nebst der neuen, faszinierenden Hardware von Philips, Sony u. a. m. auch entsprechende Programme erhältlich sein werden, ist die zentrale Frage, mit der sich Mediarama beschäftigen möchte.

Die CD-I Abspieleinrichtung wird in den USA zu 1'000 Dollar, in der Schweiz später zu etwa Fr. 1'500.-- verfügbar sein. Sony sieht bereits tragbare 'Discmen' für die Abspielung von CD-A und CD-I vor.

ORGANISATIONEN

Kosten und Projekte

Die Kosten für die Produktion einer CD-I sind dank den technischen Fortschritten - vor allem im Bereich der notwendigen Autorensysteme - mittlerweile erheblich gesunken. Bei durchschnittlicher Interaktivität und nicht allzu komplizierten Drehbüchern rechnet man heute mit Produktionskosten in der Höhe von 300'000 Dollar; davon ausgeschlossen bleiben die Kosten für die Zurverfügungstellung des Grundmaterials (Texte, Dias/Photos, Graphiken usw.) sowie allfällige Rechtsabtretungskosten. Die ersten CD-I Titel aus USA und aus Europa sind bereits produziert; sobald sie in den Verkauf gelangen, wird man überall, so glaubt die Mediarama AG, plötzlich von den neuen Möglichkeiten der multimedialen Träger Kenntnis nehmen und bald auch in der Schweiz zur Produktion eigener Programme übergehen.

Die Stiftung Mediarama CH und die Betriebsgesellschaft Mediarama AG stellen den Versuch dar, im Bereich der multimedialen und interaktiven Mediennutzung auch in der Schweiz qualitativ hochstehende Programme zu produzieren. Die Mediarama AG ist zur Zeit daran, verschiedene parallellaufende Projekte weiterzuverfolgen, wie zum Beispiel:

Ein Kulturführer der Schweiz; ein Portrait über eine ausgewählte Stadt in der Schweiz; ein Atlas der Schweiz; ein Portrait über einen bekannten Künstler (Maler/Bildhauer) in der Schweiz.

Diese Beispiele mögen verdeutlichen, dass gerade im Bereich der Kultur verschiedene Möglichkeiten bestehen, im Rahmen der interaktiven und multimedialen Technik die entsprechende Software zu produzieren und interessierten Kreisen anuzubieten. Die Mediarama AG kann sich durchaus auch vorstellen, dass im Bereich des Kulturgüterschutzes ein nachhaltiges Interesse besteht, die diversen Kulturgüter in der Schweiz zusammenzufassen, und sie auf einer CD-I Platte zu archivieren bzw. vorzustellen. Damit hätte der Benützer dieser CD-I nicht nur die Möglichkeit, das geschützte Kulturgut aufgrund der gespeicherten Daten rasch aufzufinden, sondern es auch noch bildlich auf den Bildschirm seines TV-Apparates hervorzuholen.

Interessierte können beim Geschäftsführter der Mediarama AG, Fürsprecher Andreas Kägi, Postfach 8936, 3001 Bern (T 031 25 27 29, Fax 031 25 18 51) weitere Informationen verlangen.

Fernando Bianchi
Andreas Kägi